

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859**

17.6.1859 (No. 149)

# Karlsruher Zeitung.

Freitag, 17. Juni.

N. 149.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkaufsgeld: die gepaltene Postzeitung oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expeditio: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Alle Postexpeditionen des In- und Auslandes nehmen fortwährend Bestellungen an auf den Monat Juni der Karlsruher Zeitung.

Unsere auswärtigen H. H. Abonnenten machen wir darauf aufmerksam, daß sämtliche Abonnirungen bei den groß. Postexpeditionen mit dem 30. d. M. ablaufen. Wir ersuchen deshalb, damit keine Unterbrechung im Bezug eintritt, dieselben baldmöglichst, und zwar möglichst vor dem 20. d. M., bei den betreffenden Poststellen erneuern zu wollen. Der Abonnirungspreis beträgt in den Orten des Landpost-Bezirks Karlsruhe vierteljährlich 1 fl. 49 kr., und halbjährlich 3 fl. 38 kr., in allen andern Orten des Großherzogthums vierteljährlich 2 fl. 8 kr., halbjährlich 4 fl. 15 kr., zu welcher sämtlichen Beträgen dann noch für die Landpost-Voten oder Briefträger eine Bestellgebühr von 15 kr. für das Vierteljahr, und von 30 kr. für das Halbjahr hinzukommt.

Die Bestellungen aus den Landorten wollen den Landpost-Voten aufgegeben werden.

## Telegramm.

Wien, 16. Juni. Das Reichsgesetzblatt enthält eine Verordnung, wornach die Finsen des Nationalanlehens in Banknoten mit Aufgeld-Zuschlag, bis Ende September 25 Proz. betragend, bezahlt werden. [D. h. wohl: Die am 1. Juli fälligen Finsen des Nationalanlehens werden in Banknoten, statt in Silber bezahlt, dagegen erhält man statt 100 fl. Silber 125 fl. Konv. M. in Banknoten. Da letztere gegenwärtig rund 80 stehen, würden die Gläubiger somit, sofern der Kurs so bleibt, einen Vortheil von 5 Prozent erhalten.]

Die Finsenzahlung kann in Obligationen verlangt werden, welche nach 5 Jahren zu 128 fl. für 100 fl. in Münze bezahlt werden.

## Ein Blick auf Belgien.

Die Aufmerksamkeit, welche die großen kriegerischen Ereignisse in Italien in Anspruch nehmen, läßt es als gewagt erscheinen, den Blick des Lesers, wenn auch nur für einen Moment, auf die politischen Zustände des Königreichs Belgien zu lenken. Indessen entbehren auch sie des Interesses und der Bedeutung nicht. Es droht hier nämlich eine Spaltung innerhalb der einen der beiden großen Parteien auszubrechen, die sich seit Gründung des Staats um den Besitz der Macht streiten, nachdem sie vereinigt die Herrschaft des Hauses Oranien geführt haben.

Die Stärke der liberalen Partei bestand bisher in ihrer Einigkeit und ihrem Maßhalten. Eine eigentlich extreme Richtung war in ihr kaum in einzelnen Persönlichkeiten vertreten; eine solche aber regt sich seit den letzten Wahlen; ihr erster Erfolg war die Wahl eines jungen Advokaten Debré in Brüssel, die gegen den Willen des Ministeriums Rogier durchge-

setzt wurde. Seitdem ist eine Spaltung in der liberalen Affoziation in Brüssel hervorgetreten, und der seitherige Präsident derselben, Verhaegen, mit dem Ministerium wegen einer Frage der Geschäftsordnung in der von ihm präsidirten Kammer entzweit, hat beide Funktionen aufgegeben und sich aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen. Es hat Dies allgemeines Aufsehen und Bedauern erregt, da er ein durch Geist und Charakter hervorragender Führer seiner Partei war.

Es stehen die Ergänzungswahlen zur Zweiten Kammer in naher Aussicht, und erweitert sich der Rip in der liberalen Partei, so hat die liberale Ansicht, die in den allgemeinen Wahlen erlittene Niederlage wenigstens theilweise gut zu machen. Daß es ihr gelingen werde, bei einer Partialerneuerung solche Erfolge zu erzielen, daß das liberale Ministerium gefährdet wäre, ist indessen nicht wahrscheinlich. Auch sie bildet kein gleichartiges Ganze; auch sie zerfällt, und mehr noch als die Gegenpartei, in eine gemäßigtere und eine Ultrafraction, die bekanntlich sich wenig unter einander vertragen. Im äußersten Fall hätte nur die erstere einige Hoffnung, an's Ruder zu gelangen, nicht die letztere, die außerhalb des Episcopats wenig Anhänger zählt. Ihre Popularität ist nicht vermehrt worden dadurch, daß sie in ihren Organen wiederholt sich zu einer Polemik gegen verfassungsmäßige Grundlagen und Prinzipien hat hinreißen lassen, welche für die Güter, auf die Belgien stolz ist, mehr Gefahren als Schutz von ihr erwarten ließe. Sie ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, ohne Aussicht, je wieder an's Ruder zu gelangen, denn sie ist antinational und steht mit dem Theil des französischen Klerus in Verbindung, der von der Gleichberechtigung von Kirche und Staat Nichts wissen will, sondern als letztes Ziel die Unterwerfung des letzteren unter die erstere verlangt.

Angeht es die sich vollziehenden Geschehnisse in Belgien, wie alle andern Staaten, die der Kraft, sich selbst zu schützen, entbehren, auf Einigkeit im Innern verwiesen, und darauf, daß im eintretenden Falle die Waffen sich Demen anstößten, die an Belgiens Selbständigkeit ein reelles Interesse haben. Wird der jetzt noch lokale Krieg ein allgemeiner, und es hat allen Anschein, daß er es wird, so werden weder Belgien, noch die Schweiz ihre Neutralität auf die Länge aufrecht halten können.

Nögen die Wahlen in Belgien die Männer am Ruder erhalten, die, wenn es nationale Interessen gilt, jedenfalls mit der Mittelpartei der Klerikalen sich eher verständigen können, als diese mit den Fanatikern der liberalen Ultra's.

Daß Belgien aber durch den Napoleonismus in jeder Weise gefährdet ist, wenn dieser in einem etwaigen Kriege mit Deutschland siegreich sein sollte, liegt am Tage. Die letzte Stunde der belgischen Freiheit und Unabhängigkeit hätte geschlagen, so wie Frankreich am Rhein herrschend würde. In Italien einen konstitutionellen Thron zu schenken und in Belgien einen zu stützen, wären verschiedene Früchte an dem Baum derselben Politik. Die Lust nach Belgien ist in seinem Fall geringer, als die nach Savoyen. Soll Belgien, soll die Schweiz aber Hoffnungen auf Deutschland bauen, so muß dieses, wenn es gegen die äußere Politik des Napoleonismus in die Schranken gerufen wird, jenen Ländern nicht als ein Freund seiner innern erscheinen. Freiheit nach außen und nach innen muß auf den deutschen Fahnen stehen, wenn das Vertrauen des Vaterlandes und das anderer bedrohter Völker an sie gebunden bleiben soll.

## \* Aus einem englischen Blaubuch.

London, 14. Juni. Die von Lord Malmesbury dem Parlament zugesagte Korrespondenz über Italien ist gestern in einem 400 Seiten starken Blaubuch erschienen. Wir greifen für heute die Aftenstücke heraus, welche dem deutschen Leser am interessantesten sein dürften.

Den Reigen eröffnet Lord Cowley's Depesche aus Paris an das auswärtige Amt in London mit der Mittheilung des seitdem berühmt gewordenen Neujahreswunsches, mit welchem Napoleon III. den österreichischen Gesandten und Europa überraschte. Darauf folgt eine Depesche von Sir J. Hudson aus Turin vom 3. Jan., worin es nach einer Schilderung der Lage und Zustände Italiens heißt, daß jene Worte des französischen Kaisers unter den obwaltenden Verhältnissen „als eine Kriegserklärung“ aufgefaßt werden dürften. Lord Malmesbury sucht darauf die Regierungen von Frankreich, Sardinien und Oesterreich zur Versöhnlichkeit und wohlmeinenden Kooperation zu Gunsten des Fortschritts in Italien zu stimmen; seine Argumente sind aus den im Parlament gehaltenen Reden bekannt genug; doch wollen wir, des Zusammenhangs wegen, seine Depesche an Lord A. Loftus in Wien, die vom 12. Jan. datirt ist, so kurz als möglich analysiren: „Zweimal — so schreibt Lord Malmesbury — das eine Mal vor mehr als einem Monat, habe ich dem Grafen Apponyi mündlich unsere Besorgnisse zu erkennen gegeben und unsere Ansichten und Rathschläge mitgetheilt. Sie sind denselben analog, die ich im Begriffe bin, hier zu entwickeln. Ihrer Maj. Regierung glaubt, daß die böse Stimmung zwischen den zwei kais. Höfen von Paris und Wien ihren Ursprung nicht so sehr in einer wirklichen und klaren Ursache, als in gegenseitigem Mißtrauen hat. Keine Gebietsansprüche oder Besitzfragen, keine kommerzielle oder Rechtsstreitigkeit ist zwischen beiden in der Schwebe; doch scheint es, daß keiner von beiden Theilen aufrichtig geneigt ist, sich mit dem andern freimüthig zu verständigen oder dieser Verständigung das unbedeutendste Opfer zu bringen. Wenn Ihrer Maj. Regierung der österreichischen einen Rath zu ertheilen unternimmt, so geschieht dies nicht aus dem unschuldigen Verlangen, in die unabhängige politische Richtung Oesterreichs einzugreifen, sondern weil Oesterreich einer der ältesten Allirten Englands ist, weil wir ihm als einem der wichtigsten Glieder der europäischen Staatenfamilie Macht und Wohlfahrt wünschen. Ein Krieg, in Italien begonnen, würde bald einen revolutionären Charakter annehmen. Man kann nicht sagen, daß Frankreich seine Rechnung in ihm finden würde. Aber gewiß ist, daß Oesterreich, selbst wenn es triumphirend aus dem Kampf hervorginge, in allen seinen materiellen Interessen unerfesslichen Schaden gelitten haben würde. Mit aufrichtiger Freude gibt Ihrer Majestät Regierung zu, daß die Verwaltung der österreichisch-italienischen Lande vom Erzherzog-Vizekönig mit großem Talent und im Geist der ehrenvollsten Freisinnigkeit und Versöhnlichkeit geleitet worden ist. Hoffentlich wird die österreichische Regierung auf diesem Wege fortfahren. Oesterreich muß in diesem kritischen Augenblick die öffentliche Meinung für sich gewinnen und sich mehr als gewöhnliche Mühe geben, Alles zu vermeiden, was jene Staaten, die vielleicht Handel mit ihm suchen, als absichtliche Beleidigung ansähen könnten. Ihre Vordschaft werden dem Grafen Buol offen sagen, daß, sollte die gegenwärtige Entfremdung zwischen Oesterreich und Frankreich zu einem

## Was ein Maler vor Beiden konnte und — durfte.

(Schluß.)

Allmählig ging dem Beschauenden ein Licht auf — immer heller zitterten die Strahlen in sein Herz. Und das gütige Vaterherz wollte über, er streckte die Arme aus nach der lieben Gestalt seines Tochterleins und rief zärtlich: „So komm nur, Saliska!“ — Aber sie rührte sich nicht — trotz des liebevollen Rufes — sie kam nicht — und der liebe Mann schaute lachend immer und immer wieder auf ihn hin, — doch das Glas zitterte nicht in seiner hochgehobenen Hand und der Wein im Pumpen stand still wie ein Sumpf. — Da trat der Bürgermeister von Leewarden mit seinen blauen Augen näher und näher heran, bebend streckte er die Hände aus — seine Fingerringe berührten das kühle glatte Maler's H. Ein Bild stand vor ihm, ein großes herrliches Bild!

„Also, wie er ein vermaldebetter Farbseker, der ihm zum zweiten Male sein Glück stellen wollte! — Er sammelte — es dunkelte ihm vor den Augen — da umfingen ihn zwei weiße Arme, da drückte sich ein süßer, frischer Mund auf seine Seiten — da fielen Thränen aus Lieben, sieben Augen — da küßten reizende Lippen allerlei wirre Anklagen und Bitten — Bürgermeister von Leewarden, wohin soll dein Jörn?“

„Wo ist er?“ fragte er endlich nach einer langen, langen Weile mit zusammengezogener Stirn — aber um die Lippen zuckte schon etwas wie ein Sonnenstrahl. — Da trat hinter der mächtigen Stafettei das Weib des Herrn hervor, der da auf dem Sessel saß und seinen ledernen Arm um Saliska geschlungen hatte. — Und wie der Bürgermeister ihn so recht anschaute — und wieder auf das köstliche Bild sah — er wußte nicht, wie ihm da geschah, aber — böse werden konnte er dem übermüthigen Gefellen, der so vor ihm stand, nicht. Es ging nicht.

„Also so sieht der Wurm aus, so Dir im Herzen saß?“ fragte er sein zingendes Tochterlein.

„Ja!“  
„Nun, ihm geschähe nach Verdienst — aber der kluge Doctor, der Dich so wohl zu heilen wußte — er nehme Dich hin zum Lohne seiner Mühen.“

Es gab noch viel Hin- und Herreden, es flossen noch viele süße Thränen; aber ehe die Sonne unterging, wußte die halbe Stadt, daß eine glückselige Braut im Hause des Bürgermeisters sei und ein überseliges Brautgarn, der wohlbekannte und geehrte Maler Rembrandt van Ryn.

Der alte Bindmüller erlebte wirklich die Erfüllung seines Traumes, der Bürgermeister von Leewarden und er durchschritten selbender Arm in Arm die Straßen Leydens. Frau Gertrud aber saß nicht auf dem Markte, sondern zu derselben Zeit seelenlos daheim, neben ihrem lächelnden zärtlichen Tochterlein, das der Rembrandt auf den Knien hielt, just wie auf dem Bilde, und gab ihr gute Lehren, wie sie sein Licht haben müsse auf den Bildfang und auf seine Wünsche, und berichtete auch laun gläubliche Geschichten von durchlöcherigen Ellenbogen und herabhängenden Strümpfen, und wußte alle Lieblingsgerichte ihres „Jüngsten“ an den Fingern heranzuzählen.

Es ist recht merkwürdig, daß der Bilderfeind Johannes van Allenburg in kürzester Zeit zu einem wüthenden Bilderjammaler wurde. Das brachte freilich sein Schwiegersohn, der Rembrandt, zu Wege. Die Wände des Hauses zu Leewarden wurden gar bald zu klein für die gemalten Schätze, die da alle Platz finden sollten, und es war gut, daß der alte Herr an den Hofstaat nach dem Haag berufen wurde und alda ein größeres Gelas bekam. — Der Alte und der Junge konnten nun nicht müde werden, Bilder, Stücke und Handzeichnungen zu sammeln, und die Leute erzählten sich mit Achselzucken, daß der Rembrandt für einen einzigen kleinen Stich des Lucas van

Leyden 80 Brabanter Thaler bezahlte. — Die größte Fierde der Sammlung blieb freilich immer das köstliche Bild, so später unter dem Namen „Rembrandt und sein Weib“ bekannt wurde: Saliska auf den Knien ihres Herzliebsten, ein Bild, an dem sich der Bürgermeister von Leewarden noch in seiner Todesstunde erfreute. — Der Rembrandt van Ryn hat nachher noch viele berühmte Bilder gemalt, wie seinen Adolf von Gelbern und dessen gefangenen Vater, wozu man ganz besonders seine große Meisterschaft im Hell-dunkel bewunderte, aber ein glanzvolles, wie das eben erwähnte, niemaßen. — Als er das malte, schmerzte um sein Haupt der volle Sonnenglanz des Glücks, und seine Seele war wie in goldenes Licht getaucht: er liebte und wurde geliebt — sein Weib war jung und schön, und er: — ein Maler, der eben anfang, die hohe Bedeutung dieses Wortes so recht zu fassen.

(Beibl. z. Allg. Mod.-Ztg.)

Berlin, 9. Juni. (B. Sttsanz.) Vorgestern wurde dem hiesigen Zeughaufe ein Probegeschütz neuester Erfindung übergeben. Das Rohr ist nach Art der neuen französischen Geschütze mit Jügen versehen, welche dem Schuß eine größere Sicherheit und Tragweite geben; man hat jedoch den Nachtheil der geringen Haltbarkeit, welcher sich bei den gezogenen Kanonen der französischen Artillerie herausstellte, zu vermeiden gesucht. Das erwähnte Probegeschütz ist aus Gußstahl gefertigt, der einem Rohre Haltbarkeit für 2000 Schuß gibt, wogegen bei den aus Kanonengut gefertigten französischen Rohren die Jüge sich schon nach einigen Hundert Schüssen abnutzen. Das Gußstahlgeschütz ist in Eisen gefertigt und wurde vorgelesen von dem Prinzen-Regenten und dem Prinzen Friedrich Wilhelm in Augenschein genommen.

Kampfe führen, England ein neutrales Zuschauer des selben würde; in keinem Fall würde die öffentliche Meinung es der englischen Regierung möglich machen, Desterreich gegen dessen eigene Unterthanen zu unterstützen, wenn der Krieg eine revolutionäre Gestalt annähme. Die öffentliche Meinung Englands sympathisirt von Hause aus mit den italienischen Nationalitäten; allein diese Sympathie würde keineswegs zur thätigen Feindschaft gegen Desterreich werden, wofür dieses nicht aggressiv aufträte oder Frankreich und Sardinien Grund gäbe, Krieg anzufangen.

„Niemand kann läugnen, daß in der allgemeinen Verwaltung Italiens viele Gründe zur Unzufriedenheit liegen, und Ihrer Majestät Regierung sympathisirt deshalb mit den Leiden der italienischen Bevölkerung; aber wohl wissend, daß dauernde Verbesserungen durch den Krieg nicht begründet werden können, daß der Krieg zu einem Herrenwechsel, nicht zur Unabhängigkeit führen kann, wünscht sie als gemeinsame Freundin beider Theile, daß sie herzlich sich einigen und zur Wiedergeburt Italiens auf friedlichem Wege zusammenwirken möchten. Desterreich würde es nicht nur wohl anstehen, sondern auch in der öffentlichen Meinung nützen, wenn es den ersten Schritt thäte und der französischen Regierung den Vorschlag machte, ein Vernehmen mit ihm die besten Mittel zur Abstellung der grellen Mißbräuche im Kirchenstaat in Erwägung zu nehmen.

„Desterreich ist ein italienischer Staat; Desterreich und Frankreich halten den Kirchenstaat besetzt und haben die Pflicht, einem Zustand, der nicht von Dauer sein kann und unerträglich geworden ist, wo möglich ein Ziel zu setzen. England wird den erwünschten Eröffnungen des Wiener Kabinetts seine ernstliche Unterstützung in Paris nicht vorenthalten; es wird Dasselbe in Italien thun. Sollten Desterreich und Frankreich, die zwei großen katholischen Reiche, nach reiflicher Beratung denken, daß eine Modifikation der bestehenden Gebietsvertheilung in Mittelitalien zur Besserung führen könnte, so wäre Ihrer Majestät Regierung bereit, in Verbindung mit den anderen Mächten, welche die jetzige Ordnung im Jahr 1815 begründeten, solchen Maßregeln, die, ohne die geistliche Macht des Papstes zu schwächen, einen so ersprießlichen Zweck erzielen dürften, ihre beste Erwägung zu schenken. Aber Ihrer Majestät Regierung denkt, daß England als ein protestantischer Staat bei der Anbahnung solcher Maßregeln nicht füglich die Initiative ergreifen oder eine hervorragende Rolle spielen darf. Desterreich und Frankreich sollten vorangehen, und dann könnten England, Preußen und Rußland die Vermählung der katholischen Mächte, die darauf gerichtet wären, den Papst und andere italienische Fürsten zur Sanktionierung eines Systemwechsels zu bewegen, in der ihnen geeignet scheinenden Weise unterstützen.“

Lord A. Loftus las diese Depesche dem Grafen Buol vor und schildert den Eindruck, den sie hervorbrachte, in folgender Mittheilung an Lord Mallesbury: „Graf Buol hörte mich mit tiefem Interesse an und bemerkte dann, daß er nach meinem Beispiel sich einer förmlichen Mittheilung enthalten werde (d. h. keine Depesche abenden wolle). Er konnte nicht umhin, die freundschaftlichen Beweggründe und die Wohlwollendheit der englischen Theilnahme und Rathschläge zu würdigen, wollte mir aber auch nicht seine Befürchtung verhehlen, daß die Meinungen Ihrer Lordschaft mehr Schaden, als Gutes stiften könnten, falls sie in derselben Weise in Paris und Turin ausgesprochen worden wären. „In der That“ — sagte Se. Erz. — „ich bedauere, daß Sie mir diese Depesche vorgelesen haben; ich bedauere auch, daß sie geschrieben worden ist. Wenn Sie Frieden predigen und Krieg verhüten wollen, wenden Sie sich mit Festigkeit an Frankreich und Piemont. Wir führen nicht Krieg im Schilde, wir werden nicht die Angreifer sein. Sagen Sie dem Kaiser Louis Napoleon, daß Großbritannien nicht passiver Zuschauer bleiben wird, falls Se. Majestät Feindseligkeiten beginnen sollte. Sagen Sie ihm, daß er Dies, falls er es thut, auf seine eigene Gefahr und Wagniß thäte. Warnen Sie andererseits den König Victor Emanuel durch die Anzeige, daß England einen von Piemont in vollem Frieden unternommenen Akt absichtlichen Angriffs auf Desterreich nicht gutheißen würde. Wenn Großbritannien diese Sprache zu führen bereit ist, wird kein Krieg entstehen.“

„In Bezug auf jene Stelle der Depesche, worin von der Möglichkeit einer allen Parteien wünschenswerthen Territorialveränderung in Mittelitalien die Rede ist, erklärte Se. Excellenz mit einiger Emphase, daß er den Vorschlag als eine höchst gefährliche und den Vertrag von 1815 unterwühlende Doctrin ansehe. Ich erwiderte, daß Ihrer Herrlichkeit Absicht und Wunsch nicht sei, die italienischen Gemüther zu entflammen oder Hoffnungen zu erregen, die nicht auf friedlichem Wege zu erfüllen wären; daß Ihre Lordschaft dem Turiner Kabinet den gesunden Rath gegeben und in den stärksten Worten gegen jeden Versuch gesprochen habe, die in Italien erforderlichen Reformen durch physische Gewaltanwendung anzustreben. Ich bemerkte Se. Excellenz, daß es keine andere Wahl als friedliche Reform oder Krieg und Revolution gebe. Ich rief ihm die Meinungen ins Gedächtniß, die beim Kongress in Paris zum Ausdruck kamen, wo man die fortwährende Befestigung des Kirchenstaats als eine Anomalie anerkannte, da sie beinahe so viel wie Annerkennung sei, dem Geist der europäischen Verträge zuwiderlaufe etc. „In diesem Augenblick“, sagte ich, „liegt die Entscheidung über Krieg oder Frieden nicht mehr in der Hand der Regierungen, sondern in den Händen Mazzini's und der revolutionären Partei, deren Trachten stets darauf ging, einen Bruch zwischen Frankreich und Desterreich zur Erreichung ihrer eigenen Zwecke herbeizuführen. Sie spielen also der Revolutionspartei in die Hand und werden unvermeidlich in die Grube fallen, die Sie gegraben haben.“

„Wie so?“ sagte Se. Excellenz. Ich entgegnete: „Indem Sie laut Ihre Absicht aussprechen, den kleineren unabhängigen Staaten Italiens Beistand zu leisten, werden Sie andern einen Vorwand geben, sich solcher Dazwischenkunft zu widersetzen, so daß Mazzini nur eine Unruhe in Parma oder Modena zu erregen braucht, um den von seiner Partei gewünsch-

ten Zusammenstoß mit Piemont und wahrscheinlich auch mit Frankreich herbeizuführen. Wenn Ihre Excellenz mir die Versicherung gibt, daß Desterreich in keinem Fall ohne vorheriges Einvernehmen mit Frankreich einen Soldaten über seine Grenze in Italien schiebt, dann werde ich denken, daß der Krieg sich verhüten läßt.“

„Nein“, sagte Graf Buol, „ich kann Ihnen diese Versicherung nicht geben; denn sie wäre ein Verzicht auf unsere souveräne Macht. Wir werden in keinem Staate einschreiten, wofür unsere Hilfe nicht verlangt wird, und in diesem Falle werden wir sie gewähren, und daß man weiß, daß sie gewährt werde, ist das beste Präservativ der Ordnung. Aber — fuhr Se. Erz. fort — was werden Sie zu Piemont sagen, falls es uns angreift?“ Ich sagte, daß ich mir einen solchen Fall nicht als möglich denken könne; daß es so viel hiesse, wie die Maus greift den Löwen an; daß ich aber zu Piemont ebenso, wie zu Desterreich, sagen würde: Wie Ihr einen Soldaten über Eure Grenze schiebt, seid Ihr der Theil, welcher begonnen hat. Graf Buol sagte darauf, daß die Bewegung und Aufregung in der Lombardei seit dem Eintreffen der österreichischen Verstärkungen sich sehr gelegt hätte, und daß er nicht so große Furcht vor Unruhen in Italien habe, wie Ihrer Majestät Regierung. Die Berichte aus Paris lauteten auch beruhigender, die öffentliche Stimmung und die Presse seien stiller geworden. Se. Erz. fügte hinzu, daß wirklich keine Differenz zwischen Desterreich und Frankreich vorhanden sei, außer der Begräbnis-Affaire, die als geschlossen betrachtet werden könne; und er theilte nicht die Besorgniß um den Frieden Italiens. Was den Vorschlag betrifft, in den Angelegenheiten Roms einzuschreiten, so lehnte Se. Erz. es ab, in der Wiederaufnahme der Frage die Initiative zu ergreifen. Er fügte folgende Worte hinzu:

„Die Wahrheit ist, wir können nie und nimmer zu einer Verständigung mit Frankreich über die italienischen Angelegenheiten gelangen, denn wir gehen von zwei verschiedenen Punkten aus: erstens betrachten wir Frankreich nicht als eine italienische Macht; zweitens sympathisirt Frankreich mit der Sache der Nationalitäten und beschützt sie, während wir die Sache der Souveräne, Regierungen und der ordro établi unterstützen; es kann daher keine Grundlage für ein gegenseitiges Einvernehmen oder ein vollkommenes Zusammenwirken geben. Es ist Dies auch nicht nöthig. Es ist ein großer Irrthum, zu denken, daß Italien einer Veränderung bedarf. Wenn man Italien in Ruhe läßt, wenn man die Bewegung unterdrückt, und wenn die Hoffnungen gewisser Parteien, die nur ihre eigene Erhöhung suchen, vernichtet sind, dann wird es keine Bewegung, keinen Krieg in Italien geben, und es wird kein Anlaß vorhanden sein zu den Maßregeln, die in der mir vorgelesenen Depesche angerathen werden.“

### Deutschland.

Bruchsal, 15. Juni. Die Tagesordnung für die 2. Vierteljahrsitzung des mittelhessischen Schwaurgerichts ist dahin festgesetzt worden, daß zur Verhandlung kommt:

- 1) Donnerstag, 30. Juni l. J., Vormittags 8 Uhr, die Anklagesache gegen Jakob Lebendörfer von Großglattbach in Württemberg, wegen Fälschung von Papiergeld.
- 2) Am nämlichen Tag, Nachmittags 3 Uhr, die Anklagesache gegen Marzell Krämer von Schönberg in Württemberg, wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit. (Geheime Sitzung.)
- 3) Freitag, 1. Juli, Vormittags 8 Uhr, die Anklagesache gegen Wilhelm Scheiler von Enzauwangen in Württemberg, wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit. (Geheime Sitzung.)
- 4) Am nämlichen Tag, Nachmittags 3 Uhr, die Anklagesache gegen Friedrich Guth von Dorf Rehl, wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit. (Geheime Sitzung.)

Von der Bergstraße, 13. Juni. Der ungewöhnliche Regen, welcher in der Nacht vom 10. auf den 11. d. in Strömen herabfiel, hat an der Bergstraße von Dossenheim bis Laudenbach großen Schaden gethan. Am schwersten ist Weinheim davon heimgegriffen worden. Der aus dem Gorrheimer Thal hervorstießende Bach wurde so stark, daß die ältesten Bewohner Weinheims einen so hohen Wasserstand noch nicht gesehen haben. Die in das Thal führende Straße ist theilweise ganz weggespült, oder doch so zerstört, daß kaum noch Fußgänger dieselbe benützen können. Mehrere Häuser, Scheunen, Schoppen sind gänzlich weggerissen, andere zum Theil eingestürzt, oder drohen noch den Einsturz. Fast alle Schuttmauern und Dämme in dem Bach, bis zu dessen Einfluß in die Weschnig, sind zerstört und der größte Theil des Materials ist weggeschwemmt. Die von den Bergen durch die Schluchten herabstürzenden Wassermassen haben Vertiefungen von 6—8 Fuß herausgerissen und viele hundert Obstbäume sind mit dem Grunde in die Thäler hinabgetrieben worden. Die meisten Bewohner in dem an dem Bach hängenden Theil Weinheims haben Wasser bis 6 Fuß hoch in den Häusern. Die Keller, aus denen nur wenig noch herausgebracht worden, sind alle mit Wasser angefüllt; die Vorräthe an Kartoffeln, Rüben u. s. w. sind größtentheils verdorben, auch viel Wein ist zu Grunde gegangen. Ein Faß mit Wein gefüllt wurde auf den Wiesen, eine halbe Stunde von der Stadt, aufgefunden. Der Damm der Weschnig wurde an sieben verschiedenen Stellen durchbrochen, Felser und Wiesen sind überschwemmt und sind nun mit Schlamm, Sand und Steinen überdeckt.

Der Schaden, den dieses gewaltige Naturereigniß angerichtet, läßt sich noch nicht genau angeben; doch wird schon jetzt von Sachkundigen angenommen, daß die Herstellung von Dämmen, Wegen, Brücken der Gemeinde allein einen Kostenaufwand von 100,000 fl. machen dürfte. Am zweiten Pfingstfeiertag waren mindestens 10,000 Fremde in Weinheim, um diese Zerstörungen zu sehen. Der Anblick dieses großen Unglücks und vieler so schwer Betroffenen rührte Viele zu Thränen. Man nimmt an, daß in der Nacht eine Erderschütterung stattgefunden habe. Viele wollen eine solche wahrgenommen haben; als Bestätigung für diese Annahme

mag wohl gelten, daß jetzt noch viele Quellen an Stellen sprudeln, wo man solche nie gesehen.

Wannheim, 15. Juni. Heute kam mit der Main-Neckar-Bahn ein Bataillon preussische Infanterie hier an und wurde bei der Bürgerschaft einquartiert. Dasselbe ist bestimmt, morgen mit dem ersten Bahnzuge nach Stuttgart befördert zu werden, den gleichen Tag bis Eßlingen weiter zu marschiren, übermorgen seine Etappe Tübingen zu erreichen, und Tags darauf an seinem Bestimmungsort hechtigen zur Ablösung eines auf dem Hohenzollern befindlichen Bataillons einzutreffen. — Die Pfingstfeiertage haben theils aus Ungunst der Zeitverhältnisse, theils wegen der besonders in unserer Gegend sehr schwankenden Witterung und der kurz zuvor ringsum eingefallenen Schlagregen weniger Fremdenverkehr gebracht, als in früheren Jahren. Gleichwohl ward am Pfingstmontag die Aufzählung des „Tannhäuser“, in welcher Frau Diez aus München als Gast auftrat, bei überfülltem Hause gegeben. Der geehrte Gast wird heute in „Euphantbe“ und dann noch in einer Rolle aufzutreten, und später durch das Gastspiel Dring's abgelöst werden. Auch Rebe wird zu Anfang des nächsten Monats als Gast in einigen seiner Lieblingsrollen aufzutreten.

Der patriotische Hilfsverein zu Gunsten der verwundeten Desterreicher und der Wittwen der Hinterbliebenen hat in neuester Zeit so reiche Gaben erhalten, daß seine Einnahmen, abgesehen von Demjenigen, was von kleineren Vereinen hier abgeliefert werden wird, die Anfangs begebenen Erwartungen bei weitem übertroffen haben. Da die letzten Einnahmen durchgängig in der Absicht gegeben wurden, zuerst dem dringendsten Bedürfnisse beizuspringen, so werden die Einnahmen, die voraussichtlich im nächsten Rechnungsbereicht nahezu die Summe von dreihalb Tausend Gulden erreicht haben werden, an das Hilfskomitee in Wien eingekassiert werden, und später von der Verwendung jedes einzelnen Guldens Rechnung abgelegt werden können. Auf die Gefahr hin, der Bescheidenheit der Geber zu nahe zu treten, können wir doch nicht umhin, aus der Menge der letzten Gaben einige hervorzuheben, wie die des Hrn. Markgrafen Wilhelm Großh. Hoh. mit 200 fl., die des Hrn. Markgrafen Maximilian von Baden mit gleichem Betrage, des Hrn. Grafen v. Langenstein mit 100 fl., der Offiziere des hiesigen Infanterieregiments in gleichem Betrage, ja die eines unbekannt gebliebenen Kaufmanns aus hiesiger Stadt mit 100 fl. u. s. f.

Gestern hielten die Schulsammler des mittelhessischen Deutschlands ihre Versammlung zu Bieberich. Ueber dieselbe wird Ihnen besonderer Bericht zugehen.

Vörrach, 10. Juni. (Ob. B.) In diesen Tagen hat sich eine größere Anzahl von Frauen, welchen sich noch viele anschließen werden, bereit erklärt, einen Frauenverein nach den Intentionen Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Luise dahier zu gründen. Sobald die Statuten eingetroffen sein werden, wird derselbe seine Thätigkeit beginnen.

Stuttgart, 16. Juni. Der Plan, das 8. Bunde-Armee-Korps in einem Uebungslager zusammenstoßen zu lassen, mußte aufgegeben werden, weil die drei geeigneten Länder Württemberg, Baden und Hessen keine Gaiden und unbebaute Flächen besitzen, wo man eine solche Menschenmasse, ohne die höchste Benützung der Landwirtschaft, unterbringen könnte. Die ersten Kosten für das Mieten eines solchen Raumes wären auf 300,000 fl. gekommen, und so wird dem Vernehmen nach jede der drei Divisionen ein für sich bestehendes Cantonement beziehen. Die württembergische Division soll zu Anfang der nächsten Woche ausmarschiren, das Hauptquartier nach Heilbronn verlegt werden und die Mannschaft in die Umgegend dieser Stadt und weiter hinab am Neckar bis gegen den Jarkreis hin in's Quartier kommen. Für die aus Stuttgart abziehende Garnison kommt das in Ulm stehende 1. Infanterieregiment hiesher und wird in Gemeinschaft mit den drei Reservecompagnien, aus Landwehr ersten Aufgebots bestehend, den Dienst versehen, so daß dann doch noch über 3000 Mann sich hier befinden werden. Die für die Aufnahmestätten bestimmten Orte sind bezeichnet, und wird das für jeden derselben ernannte Personal ebenfalls in nächster Woche von hier abgehen. Offiziere wie Mannschaft sehnen sich nach diesem Zeitpunkt, denn durch die dicht aufeinander gedrängten Massen, denen es in dieser Anzahl an Plätzen fehlt, wird es äußerst schwer, die notwendigen Uebungen vorzunehmen. Zum Scheidenschießen z. B., welches nebst dem Felddienst am meisten im Auge befaßt wird, müssen sogar viele der von hier wegverlegten Abtheilungen zwei Stunden weit herkommen, gleichviel wie das Weiter beschaffen ist. Es dient dies zugleich zur Abhärtung und Gewöhnung an Strapazen, wie sie im Kriege unvermeidlich sind.

Ulm, 14. Juni. (U. Schn.) Heute ist der Befehl von Seiten des Bundes hier eingetroffen, daß nun unverweilt die Kriegsbefehle hier einzurufen habe. Demzufolge werden die Beurlaubten der zu letzterer gehörigen württembergischen Infanterieregimenter unverzüglich einberufen.

Darmstadt, 15. Juni. Nach der „D. Z.“ hat Prinz Alexander von Hessen, welcher nach seiner Beförderung zum Feldmarschall-Leutnant sich in das kaiserl. Hauptquartier nach Verona begab, das Kommando der Division Reischach erhalten und sich zu dessen Uebernahme nach Mantua gegeben.

Darmstadt, 15. Juni. (Fr. V. Z.) Die groß. Armee-Division, etwa 12,000 Mann stark, ist heute von dem Befehlshaber des 8. Armeekorps, Prinz Friedrich von Württemberg, auf dem unmittelbar vor der Stadt gelegenen Exercirplatz gemustert worden. Die Truppen besaßen und mandrirten in trefflicher Haltung, und kehrten darauf in ihre Garnisonen und Cantonirungen zurück.

Berlin, 15. Juni. Ueber die nun angeordnete Mobilmachung von zwei Dritttheilen unserer Heeresmacht waren schon gestern Vormittag in der Stadt mehrfache Gerüchte verbreitet. Doch bezogen sich dieselben meistens auf die angebliche Vereinstellung der drei das preussische Bundescontingent bildenden Armeekorps, denen man zugleich die Bes-

stimmung ertheilte, zur Unterstützung eines letzten Ausgleichungsversuchs demnächst am Rhein Stellung zu nehmen. Der inzwischen bekannt gewordene Mobilmachungsbeehl hat eine größere Tragweite, und es erklärt sich daraus der tiefe Eindruck, den die Nachricht der „Preuß. Ztg.“ von dem Erlaß desselben in allen Kreisen der hauptstädtischen Bevölkerung hervorgebracht hat. Wenn man in Erwägung zieht, welche ernstlichen Rücksichten besonders auf die Verhältnisse des wirtschaftlichen Lebens in Preußen zumal in solcher Jahreszeit mit der Einberufung der Landwehr verbunden sind, so ergibt sich einerseits, daß sehr dringende Anlässe zur Ergreifung dieser Maßregel getrieben haben müssen; andererseits erscheint es aber auch begreiflich, wie im Schooße des Staatsministeriums nicht unwesentliche Meinungsverschiedenheiten über die Nothwendigkeit des jetzt erfolgten Schrittes herrschen konnten. Die Frage wegen der so tief in das friedliche Erwerbswesen eingreifenden Ausdehnung unserer Kriegsrüstungen ist namentlich seit Mitte voriger Woche einer eben so allseitigen, als gründlichen Prüfung unterworfen worden. Theils von Seiten des Kabinetts, theils im Kreise hochgestellter Militärs haben in Gegenwart Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten darüber wiederholte Beratungen stattgefunden, bei denen sowohl die einschlagenden politischen als ökonomischen Gesichtspunkte der gewissenhaftesten Würdigung unterworfen worden sind. Außerdem hatte auch der Minister des Auswärtigen, v. Schleinitz, die hier anwesenden Vertreter Preußens an den Höfen von London und Paris, die Grafen Bernstorff und Pourtales, mehrfach bei sich zu Konferenzen vereinigt, welche mehr mit der diplomatischen Seite der Angelegenheit in Verbindung standen. Zu diesen Konferenzen wurde auch der aus Wien hierher berufene Legationsrath v. Arnim, erster Sekretär der diesseitigen Gesandtschaft am österreichischen Hofe, zugezogen. Es bestätigte sich vollkommen, daß Hr. v. Schleinitz Anfangs gegen ein allbaldiges weiteres Vordringen Preußens auf der Bahn kriegerischer Maßnahmen Bedenken gehegt hat, die bei ihm sogar zu dem Wunsche führten, von seinem Posten zurückzutreten. Diese Bedenken sind indessen im Lauf der Verhandlungen geschwunden. Nehmen wir dazu, daß beachtenswerthen Versicherungen zufolge der Kriegsminister bei den Beratungen wiederholt die Meinung geltend gemacht hat, die Landwehr dürfe nicht ohne Noth ihrem bürgerlichen Beruf entzogen werden, um etwa lange Zeit müßig unter den Waffen zu stehen, so ergibt sich wohl ohne Zweifel aus der Uebereinstimmung, mit welcher die Mobilmachung von sechs Armeekorps als durch die Umstände geboten von allen beteiligten Autoritäten schließlich anerkannt wurde, daß die für diese Maßregel sprechenden Gründe auch die gewichtigsten Gegenstände überwogen haben. Hat aber die nun erfolgte Entscheidung diese allseitige Abwägung zur Grundlage, so leuchtet ein, daß wir in der jüngsten Zeit auch dem thätigen Eingreifen Preußens und Deutschlands in die kriegerischen Verwicklungen um einen bedeutenden Schritt näher gerückt sein müssen. Sollte ein letzter Friedensversuch misslingen, so wird den Worten gewiß die That rasch auf dem Fuße folgen, zumal die vom Napoleonismus drohende gemeinsame Gefahr mit der Verzögerung ihrer gemeinsamen Bekämpfung nur wachsen dürfte.

Gutem Vernehmen nach werden die Bundesfestungen nunmehr auch in Betreff der Artillerie mit ihrer vollständigen Kriegsbewaffnung versehen. Die kombinierte Artillerieabtheilung in Mainz soll auf 1000 und die in Luxemburg auf 650 Mann gebracht werden. Zur Komplettirung derselben ist den in Küstern und Schweidnitz garnisonirten Festungskompagnien des Garde-Artillerieregiments kürzlich der Befehl zugegangen, sich in Kriegsstärke zum Marsch nach Mainz und Luxemburg bereit zu halten. — In Folge der Mobilmachungsordere werden das Infanterie-Lehrbataillon in Potsdam und die Lehrschwadron in Schwedt gegenwärtig aufgelöst. Die zu beiden Truppenkörpern gehörigen Offiziere und Mannschaften gehen zu ihren Regimentern zurück. — Wie wir erfahren, sind die von der angeordneten Mobilmachung ausgenommenen Armeekorps das 1., das 2. und das 5., andere nennen das 6.

**Wien, 15. Juni, 2 1/2 Uhr Nachm. (Fr. P. 3.)** Der Herzog von Modena ist gestern in Mantua eingetroffen und dort von dem Erbherzog Wilhelm begrüßt worden. — Heute Nachmittag findet das Leichenbegängniß des Fürsten Metternich statt. — Die „Öst. Post“ stellt in einer Korrespondenz aus Paris eine Landung der Franzosen an der venetianischen Küste in wahrscheinliche Aussicht.

**Italien.**  
\* **Vom Kriegsschauplatz.** Die Rückzugsbewegungen der Oesterreicher sind so durchgreifend, wie sie von den Wenigsten erwartet worden sein mögen. Sie haben sich von Pavia, Piacenza, Pizzighetone, Cremona, Reggio, Modena, Brescello, Ancona und Bologna zurückgezogen, — Pariser Blätter sagen auch von Ferrara, d. h. sie haben die ganze Lombardie bis zum Mincio, die Herzogthümer Parma und Modena, und die Romagna geräumt. Würde die Garnison von Ferrara wirklich zurückgezogen, so stehen südlich vom Po mit der einzigen Ausnahme der kleinen Festung Comacchio in den Sümpfen der Po-Mündung keinerlei österreichische Truppen mehr.

Dieser Rückzug liefert den Sardo-Franzosen und der koalirten Revolution so zu sagen ganz Italien außer dem venetianischen Königreiche aus, und dieselben werden daraus ihren Nutzen zu ziehen wissen; sie werden die verlassenen Gebiets-theile unter ihre Herrschaft stellen, die streitbare Bevölkerung bewaffnen, die materiellen Hilfsquellen zum Krieg verwenden, ihre Marschirungen unbehindert bis zum Mincio und Po nehmen können, kurz Vortheile in den Händen haben, die hoch genug anzuschlagen sind. Von den italienischen Truppen haben nur die modenesischen, denen sich die parmesanischen angeschlossen haben, bis jetzt ihre Treue bewahrt; es wird sich zeigen, welche Rolle sie künftig spielen werden. Wenn die Oesterreicher diese Vortheile — wozu sie keineswegs gezwungen waren — aus den Händen geben, so werden

sie gute Gründe dazu haben. Der Hauptgrund möchte darin zu suchen sein, daß sie es mit einem bis jetzt weitaus zahlreicheren Gegner zu thun hatten. Da kommt es zunächst darauf an, sich zu konzentriren, und ihm — so viel als möglich an selbstgewähltem Ort — in gleicher oder größerer Stärke entgegenzutreten. Gelingt es, ihn zu besiegen, so kommt man doch wieder an die Orte, die man verlassen hat; tritt das Gegenheil ein oder zieht sich der Kampf in die Länge, so hat man wenigstens die Truppen beisammen und es gibt keine detaschirte Korps an exponirten Orten, welche abgeschnitten und vereinzelt besetzt werden können.

Die Sardo-Franzosen rücken rasch vorwärts. Zu Rückzugsgesetzten ist es seit denen von Melegnano und Canonica nicht gekommen.

\* **Turin, 13. Juni.** Die „Opinione“ meldet, daß die Regierung des Königs Victor Emanuel, „um den Wünschen der Bevölkerung von Parma und Piacenza zu genügen“, den Grafen Pallieri zum Zivilgouverneur von Parma und Piacenza ernannte. Der Graf wird in zwei Tagen abreisen. — Dasselbe Blatt bemerkt, daß in Bologna nach Abzug der Oesterreicher Barricaden errichtet wurden, um sich der Rückkehr der Oesterreicher zu widersetzen; die päpstlichen Behörden waren gelähmt. In Perugia wurde der Sieg von Magenta durch ein Te Deum gefeiert. Die „Gaz. piem.“ veröffentlicht folgende in Parma erlassene Proklamation: „Unsere Stadt hat Ruhe vor den Truppen, die sie vertheidigen sollten und die es vorzogen, sie als Feinde zu behandeln. Diese Truppen gehen über den Po, um sich mit jenen zu vereinigen, die gegen die Sache der italienischen Unabhängigkeit kämpfen wollen. Nichts bedroht sohin mehr unsere Sicherheit und unsere Ruhe (1). Mit ihr mögen Ordnung, Eintracht, öffentliches Vertrauen wieder entstehen. Parma wird sich seiner neuen Bestimmung würdig zeigen und sich vorbereiten auf die Zeiten der Wiedergeburt und der fortschreitenden Zivilisation. Parma, 10. Juni. Sez. G. Cantelli. S. Bruni. G. Armani.“

Dieselbe Kommission beschließt unter gleichem Datum, daß die dreifarbig-italienische Fahne mit dem savoyischen Kreuze auf der Zitadelle aufgezogen werden und die dreifarbige Kosarde die der öffentlichen Gewalt sein soll. Der „Monit. Toscano“ veröffentlicht ein Dekret, wornach während des gegenwärtigen Kriegs zu Gunsten der allirten Armeen das Expropriationsrecht für Pferde, Saum- und Jagdhunde, Lebensmittel, Fourage, Wagen, alle Transportmittel, Kriegssproviand im Besitze von Privaten und Handelsleuten eingeführt ist. Wer sich weigert, diesem Dekrete und den betreffenden Aufforderungen der Zivil- oder Militärbehörden nachzukommen, soll durch die Präfecten, Unterpräfecten oder Delegirten summarisch zu 1—10 Tagen Gefängniß und 10—100 Lire Geldbuße verurtheilt werden.

\* **Turin, 15. Juni.** Die Oesterreicher retiriren von der Oglio-Linie. Die verbündeten Armeen rücken vor. Ein von Ancona nach Pesaro abgegangenes österreichisches Korps marschirt gegen den untern Po, um sich mit den im Venetianischen stehenden Truppen zu vereinigen. Ob Ancona ganzlich von den Oesterreichern geräumt wurde, ist nicht gewiß. Modena und Brescello sind frei. Forlì, Faenza, Imola, sowie andere Municipaltäten der Romagna sprachen sich zu Gunsten der nationalen Sache aus.

**Frankreich.**  
**Paris, 13. Juni.** Man schreibt der „Köln. Ztg.“: Alle Hoffnungen auf baldige Wiederherstellung des Friedens werden vor einer Erklärung junichte, welche Oesterreich bestimmter Mittheilung zufolge sämmtlichen deutschen Regierungen telegraphisch hat zugehen lassen. In diesem Aktenstück versichert Oesterreich, seine Kräfte und Vertheidigungsmittel seien durch die Schlacht bei Magenta und den Einzug der feindlichen Armeen in das vertheidigungslose Mailand durchaus nicht geschwächt, und immer noch stehe die kriegerische Stärke des Kaiserthums auf gleichem Fuße mit der Sardiniens und Frankreichs. Oesterreich könne demnach in keinem Fall irgend einen Vermittlungsvorschlag genehmigen, welcher die Entzagung auf eines seiner Rechte bedingen sollte. — In der Lombardie ist es besonders die Aristokratie und die wohlhabende Klasse der Städte, die sich freudig und aufrichtig dem konstitutionellen Könige Viktor Emanuel anschließt, während auch die große Masse der Arbeiter und des Landvolkes für Garibaldi schwärmt. — Aus London ist eine große Anzahl von italienischen Flüchtlingen nach Italien abgegangen. — Die französischen Berichte schlagen den eigenen Verlust in dem Gefecht bei Melegnano bald auf 600, bald auf 900, und selbst auf 1200 Mann an; diese letztere Zahl ist die neueste. Offiziere sind wiederum unverhältnismäßig viele gefallen oder verwundet. Unter den Todten befindet sich Oberst Paulze d'Ivoi.

\* **Paris, 15. Juni.** Der „Constitutionnel“ klopft heute auf alle diejenigen, welche sich nicht unbedingt der kais. Politik und dem Triumphgeschrei der offiziellen Blätter anschließen. Er konstatiert damit die sonst so eifrig abgelängnete Thatsache, daß es wirklich zahlreiche und beachtenswerthe Widersacher der Regierungspolitik gibt. — Herr Defly, französischer Konsul in Mailand, welcher diese Stadt zu Anfang des Kriegs verlassen hatte, hat so eben den Befehl bekommen, wieder auf seinen Posten zurückzukehren. — Wie es heißt, soll eine erste Abtheilung von österreichischen Verwundeten demnächst nach Wien zurückgeschickt werden. — Frankreich bildet ein Dzeangeleschwader, das unter Andern sechs Linienfahrer zählen soll. — Man glaubt hier, die Operationen werden erst wieder in einiger Zeit beginnen, obgleich die Allirten, wie die neuesten Nachrichten melden, formwährend vorrücken. — Man erwartete heute eine Note im Moniteur über den Zustand in den Legationen zu lesen. Dieselbe ist jedoch nicht erschienen. Indessen wird die Stimme des „Univers“ und anderer katholischen Blätter immer dränger, welche von der Regierung verlangen, daß sie — ihrem Versprechen treu — den Aufstand in dem Kirchenstaat nicht dulden soll. „Pays“ sagt: „Wir glauben zu wissen, daß die Regierung des Königs Victor

Emanuel loyal Alles that, was in ihrer Macht stand, um den Ausbruch der populären Gefinnungen in den päpstlichen Staaten zu vermeiden.“ — Man schreibt dem „Constitutionnel“ aus Toulon den 12. Juni, daß Admiral Bouet-Billaumez mit der ersten Division der Belagerungsflotte, aus dem Mogador, dem Descartes, dem Gomer und dem Bauban bestehend, welche die drei schwimmenden Batterien Tonnante, Devastation und Lave im Schlepptau hatten, abgegangen ist. Die zweite Division, aus den Kanonenbooten bestehend, wird in wenigen Tagen abgehen und vom Geschwader des Admirals Desoffes geschleppt werden. — Börse. In Folge der Berliner Nachrichten war Rente, welche gestern zu 62.80 schloß, rasch auf 61.95 und 61.90 gefallen, hob sich jedoch wieder durch Deckungskäufe bald auf 62.20. In der letzten halben Stunde stieg man rasch von 61.90 auf 62.45, zunächst in Folge eines für die französische Politik günstigen Times-Artikels. Alle Werthe bleiben gefragt. Mob. 642.58.

**Belgien.**  
**Brüssel, 13. Juni. (Indep.)** Der König von Belgien hat seinem neugeborenen Enkel auf Antrag des Ministeriums den Titel eines „Grafen von Hennegau“ verliehen.  
**Brüssel, 14. Juni. (Köln. Ztg.)** In Antwerpen, Stende und Lüttich hat bei der heutigen Wahl die liberale Partei gesiegt. In Antwerpen ist Hr. Rogier, in Nivelles Hr. Mercier gewählt. In Charleroy siegte Hr. Dechamps gegen Hr. Rogier. Hier in Brüssel ist der Kampf lebhaft; die Katholiken stimmen in Masse; für die H. de Brouckere, Defré, Goblet und Guillery ist die Mehrheit schon entschieden, obgleich die Wahl noch nicht beendet ist.

**Aufruf.**  
Am 11. Juni ward unsere Stadt von schwerem Unglück heimgesucht. Der in der Nacht vorher eingeretene wolkenbrudartige Regen hatte in den Thälern große Wassermassen angehäuft, welche gegen Morgen sowohl durch das Belschitz-, als besonders durch das Gortbeimer Thal mit noch nie gesehener Wuth hervorbrachen und Alles, was ihnen entgegenstand, mit sich forttrugen.  
Das entseelte Element führte fast alle Brücken weg, unterwühlte viele Häuser und stürzte eine große Anzahl davon ein. Die unglücklichen Bewohner konnten kaum das nackte Leben retten und mußten ihre Habe den Wellen zur Beute überlassen. So verloren viele Familien Alles, was sie besaßen, und sind bedürftiger, als hätten sie durch Brand ihr Eigenthum verloren, da alsdann die Gebäude versichert gewesen wären.  
In der Ebene angekommen, zerrissen die Fluthen an mehreren Stellen die Dämme, breiteten sich gleich Strömen über die Felder, und vernichteten die Ernte. Viele Arme haben dadurch ihren Winterbedarf eingebüßt, und müssen froh sein, wenn das Wasser nicht auch noch ihre Aecker durchwühlt und fortgeführt hat.  
Da die Stadtgemeinde einen Schaden von wenigstens 50,000 fl. an Brücken, Wegen u. dgl. selbst erlitten hat, so ist sie nicht im Stande, jene, welche ihre Häuser und Geräthe verloren, wirksam zu unterstützen, so reichlich sie ausfallen möchten, nicht hinreichend, den Beschädigten mit der nöthigen Kraft unter die Arme zu greifen.  
Das unterzeichnete Hilfskomitee wendet sich daher an die auswärtigen Menschenfreunde, besonders jener Gegenden, welche von den Unthäten der Wüthung verschont geblieben sind, und bittet um gefällige Beiträge zur Unterstützung der Nothleidenden. Auch die kleinsten Gaben werden mit Dank angenommen.  
Man bittet, solche unter der Adresse: „An das Hilfskomitee für die Wasserbeschädigten in Weinsheim“ gefälligst übersenden zu wollen. Bieleicht übernehmen Einzelne das Einmahlen kleinerer Beiträge, um sie zusammen und zu senden.“  
Die diesige Stadt hat bei fremdem Unglück immer freigebig beigetragen; jetzt ist sie selbst in unverschuldete Noth gerathen und ist fremder Hilfe bedürftig. Möge dieselbe ihr nun auch nicht fehlen!  
Weinsheim, den 14. Juni 1859.  
Das Hilfskomitee:  
L. v. Babo.  
R. Bender, P. Forscher, F. B. Schauer mann, B. Dell.

\* Die Expedition der „Karlshuber Zeitung“ ist bereit, milde Gaben in Empfang zu nehmen und sie an ihre Adresse zu befördern.

**Neueste Post.**  
**Paris, 16. Juni. (T. d. Sch. M.)** Der „Moniteur“ meldet: Das englische Ministerium ist noch nicht vollständig, aber folgende Ernennungen sind gewiß: Palmerston, Premier; Russell, Auzeres; Gladstone, Finanzen; Wood, Indien; Lewis, Inneres.

**Von der piemontesischen Grenze, 12. Juni. (B. Sittanz.)** Garibaldi folgt den Ausläufern der Gebirge und organisiert die Revolution in den Städten Bergamo, Brescia u. s. w. — Aus dem Veltlin hört man wenig. Ueber Bormio ziehen immer mehr Oesterreicher ins Thal, dessen Bewohner sich nicht zu rühren wagen, und es vorziehen, die Franko-Sarden zu erwarten. Diese Franko-Sarden ziehen aber den Oesterreichern über die Abba nach. — Alle Nachrichten, welche wir aus Turin und Mailand erhalten, bestätigen die Größe der franko-sardischen Verluste. In Genua, Turin, Mailand, Alessandria, Novara sind die Spitäler gefüllt. Das Einbringen französischer Verwundeten nach Mailand hat noch immer kein Ende gefunden, und allein aus dem „unbedeutenden“ Treffen bei Melegnano wurden 600 Verwundete nach Mailand gebracht. Für die sardinische Armee werden schon jetzt die Reserven einberufen, für die französische schleunigst 7 neue Regimenter aus Frankreich requirirt.

**Bern, 16. Juni. (T. d. Sch. M.)** Der Bundesrath beantragt bei der Bundesversammlung die Aufhebung jeder fremden bischöflichen Gerichtsbarkeit auf Schweizergebiet. Votrennung Tessins von den Bischöfem Como, Mailand. Den kriegführenden Mächten wird freie Schifffahrt auf dem Langensee unter neutraler Flagge und Auslieferung der Garnison von Ravenna vorgeschlagen. Bei Weigerung einer Macht behält sich der Bundesrath den Entschluß vor.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Fern. Koenlein.

S. 770. Baden. Verwandten und Freunden gebe ich hiermit die schmerzliche Nachricht, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, meinen lieben Vater, den pensionirten Forstmeister O. Melin, in ein besseres Jenseits abzurufen. Um stille Theilnahme bittet dessen Sohn Otto Melin.

S. 760. Karlsruhe. English Church Service. Divine Service, according to the Rites of the Church of England, is celebrated in the Chapel of Carl Friedrich-, Leopold- und Sophien-Stiftung, every Sunday, at 9 1/2 o'Clock in the Forenoon, and at 3 1/2 o'Clock in the Afternoon. The above Institution is at the end of Stephanien-Strasse, adjoining the Mühlgurg Gate. CARLSRUHE, June 10. 1859.

S. 451. Karlsruhe. Aegyptischer Zauber-Pallast. Professor Adolph Bils aus Athen gibt jeden Tag der Messe eine große Vorstellung in der Experimental-Physik und Magie. Anfang 4 1/2 Uhr und 7 1/2 Uhr.

S. 765. Rastatt. Anzeige. Wegen Wegzug ist hier in der Kapellenstraße Nr. 26 ein guter Wiener Käfig und eine noch gut erhaltene Kalesche während der nächsten zehn Tage zu verkaufen. Rastatt, den 14. Juni 1859.

S. 771. Heidelberg. Gesuch. Ein junger Mann, 27 Jahre alt, welcher kaufmännisch gebildet, gut französisch spricht und korrespondirt, auch im Englischen ziemlich bewandert ist und von seinen bisherigen Stellen sehr empfehlende Zeugnisse besitzt, sucht in seinem Fach oder sonst irgend eine Beschäftigung. Anfragen bittet man gef. franco A. Z. poste restante Heidelberg.

S. 574. Baden. Zu verkaufen: Ein neuer, eleganter, von den besten Meistern, nach neuestem Geschmack, vorzüglich gebaut, vierfüßiger, nicht schwerer Glaswagen mit mobilem Vorder-Verdeck. Zur Ansicht und Näheres bei Bertsch & Braunagel, Commissions-Bureau.

S. 502. Bruchsal. Annonce. Zu verkaufen sind: 2 Vierfüßler, 1 à 2100 Maß und 1 à 550 Maß haltend, 12 Büttel, je ca. 600 Maß haltend, 1 Senfboden und 1 Maßschiff, 1 feiner Bierpumpe, 1 Brauwerkzeffel, 100 Maß haltend, nebst Schlangenschlauch und Brennanlage, sowie brauchbare diebstahlsichere Kasse zur Mahldarre. Näheres zu erfragen bei Moritz Marx in Bruchsal.

S. 742. Barnabai bei Steinbach. Weinverkauf. Unterzeichneter verkauft zu vortheilhaften Preisen ca. 330 Ohm reingebaltene 1858er auserlesene Barnabaier Bergweine ganz oder theilweise. Barnabai bei Steinbach, den 14. Juni 1859. Johann Graf.

S. 713. Offenburg. Gras-Verkauf. Der diesjährige Heu- u. Ochsen-Gras-erwachs der diesherrschastlichen Wiesen I. im Unterwässer (Niederhopsheimer Bann) 450 Morgen, II. im Gebelstörh (Schutterwälder Bann) 12 Morgen, wird am 21., 22. und 24. Juni 1859, jedesmal Morgens 8 Uhr anfangend, morgenweise, und III. im Neufeldgute (Hofweierer Bann) 15 Morgen am 25. Junid. 3. Nachmitt. 3 Uhr, halbmorgenweise auf dem Plage selbst versteigert. Offenburg, den 11. Juni 1859. Freiherrlich zu Franckensteinisches Rentamt. R. F. Schubert.

S. 688. Waldsbut. Affordbegebung. Für die Lokomotivmische des hiesigen Bahnhofes sind erforderlich: a) Zur Konstruktion des Dachstuhls, schmiedeeisene Zug- und Dampfangen mit Schrauben und Bandern, im Gewicht von circa 2700 Pfund, 20 gußene Scheiben, im Gewicht von circa 400 Pfund. b) Für die Lokomotivhände: 6 Blechlampe, im Gewicht von circa 2100 Pfund. Die Wertzeichnungen und Affordbedingungen hierzu sind von heute an auf dem Bureau der unterzeichneten Stelle aufgelegt, wofür auch die schriftlichen Angebote bis zum 22. d. Mts. abgegeben werden können. Waldsbut, den 10. Juni 1859. Groß. Inspektion für die Eisenbahn-Dachbauten. Demberger.

S. 787. Karlsruhe. Die Postverbindungen im Neuchthale betreffend. Mit höherer Genehmigung wird an Stelle des bisherigen täglich einmaligen Eisenbahnverkehrs zwischen Appenweier und Petersthal bezw. Rippoldsau vom 20. I. Mts. an bis auf Weiteres ein täglich zweimaliger Postomnibus-Kurs zwischen Appenweier und Petersthal mit Ausdehnung des einen Kurzes bis und von Rippoldsau mit folgenden Kurszeiten eingerichtet: Aus Appenweier I. um 11<sup>30</sup> Vormittags, Anschluß an die Züge III. u. VI. II. um 4<sup>30</sup> Nachmittags, Anschluß an die Züge VIII. u. VII. Aus Rippoldsau I. um 8<sup>30</sup> Morgens, II. — — — — — um 4<sup>30</sup> Nachmittags, Anschluß an die Züge IX. und XII. Dies wird mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß, außer bei den betr. Poststationen, auch in den Unterwegsorten Rastbach, Lautendach, Köberberg und Freiertsbach (bei letzterem Orte mit Einschrift bis und von Petersthal) Reisende ab- und zugehen können. Karlsruhe, den 15. Juni 1859. Direktion der groß. bad. Bezirkspostämter. S. B. D. D.: Eberlin. Reim.

Königl. Württemb. Finanz-Departement. Bekanntmachung, betreffend die Aufnahme eines Staatsanlehens von 5,700,000 fl. S. 758. Nach dem Gesetze vom 13. Mai 1859 (Reg.-Bl. S. 85) soll ein Staatsanlehen von 5,700,000 fl. zu Bestreitung von Ausgaben für Kriegszwecke aufgenommen werden. Der Ausfuß der württembergischen Stände, unter deren Gewährleistung und Verwaltung die Staatskassen des Königreichs Württemberg nach den §§. 119 und 120 der Verfassungsurkunde gestellt ist, hat, im Einverständnis mit der königl. Staatsregierung und kraft des durch das oben genannte Gesetz ihm erteilten Auftrags, beschlossen, ein mit jährlich vier und ein halb von Hundert verzinsliches Anlehen von 5,700,000 fl. zum Pari-Curs im Wege der Unterzeichnung unter nachstehenden Bedingungen aufzunehmen: 1) Für die aufgenommenen Kapitalien werden Schuldverschreibungen zu 100, 300, 500 und 1000 fl. süddeutscher Währung, auf 30 Jahre abgestellt und mit dreißig halbjährigen Zinscoupons und mit Talons versehen, gegen welche letztere nach Ablauf der ersten 15 Jahre weitere Coupons bei der Staatsschuldendahlungs-Kasse in Stuttgart ausgegeben werden. 2) Die Verzinsung mit jährlich 4 1/2 Prozent beginnt mit dem 1. Juli 1859 und geschieht halbjährlich auf den 1. Januar und 1. Juli; der Betrag der Zinscoupons kann ferner bei der Staatsschuldendahlungs-Kasse und sämtlichen Kameralämtern und Oberamtsstellen des Königreichs, als auch bei einem auf den Schuldverschreibungen benannten Bankhause zu Frankfurt a. M. erhoben werden. 3) Den Besitzern von Schuldverschreibungen ist das Recht eingeräumt, dieselben bei der Staatsschuldendahlungs-Kasse auf ihren Namen einlösen zu lassen. Hierbei steht es ihnen frei, die noch nicht verfallenen Coupons nebst dem Talon entweder beizubehalten, oder an die Staatsschuldendahlungs-Kasse zurückzugeben. Im letzteren Fall ist während der Dauer der Einlösung der Zins nur gegen Quittung der bei dem genannten Kasse, oder bei den Kameralämtern, oder Oberamtsstellen des Landes zu erheben. 4) Das Anlehen ist von Seiten des Gläubigers unauflösbar. Die ordentliche Tilgung desselben erfolgt innerhalb 50 Jahren, vom 1. Juli 1860 an, durch jährliche Verlosungen. Außerordentliche Tilgungen werden vorbehalten; vor dem 1. Juli 1864 findet aber eine solche nicht statt. 5) Die bei jeder Verlosung gezogenen Kapitalien werden jedesmal öffentlich bekannt gemacht und drei Monate nach dieser Bekanntmachung bei der Staatsschuldendahlungs-Kasse in Stuttgart bezogen werden. 6) Mit der Annahme von Unterzeichnungen auf dieses Anlehen und mit der Vermittlung der Einzahlungen auf dasselbe sind beauftragt: die königl. Staatskassen in Stuttgart, sämtliche Staats-Kameralämter, die königl. Hofbank, das Bankhaus Dörrenbach u. Komp., Stadt u. Federer u. Gebrüder Wendt in Heilbronn, die Unterzeichnung wird bei allen diesen Ämtern und Bankhäusern eröffnet: am 13. Junid. 3. Vormittags 9 Uhr, und geschlossen am 25. Junid. 3. Abends 5 Uhr. 7) Bei der Unterzeichnung sind je für 100 fl. des bezeichneten Anlehensbetrags 10 fl. gegen von jenen Kassen und Bankhäusern auszuführende Interimsscheine baar zu erlegen. 8) Die Vertheilung kann in beliebigen Beträgen, welche durch die Zahl 100 theilbar sind, erfolgen, und darf die einzelne Zeichnung nicht weniger als 100 fl. betragen. 9) Ueberflüssige sämtliche Zeichnungen die Summe von 5,700,000 fl., so werden alle mehr als 300 fl. betragenden Zeichnungen verhältnismäßig auf eine durch 100 theilbare Summe vertheilt, und den Vertheilten davon Kenntnis gegeben. 10) Die weiteren Einzahlungen auf die bezeichneten und nach Ziffer 9 festgestellten Beträge sind an diejenigen Kassen oder Bankhäuser zu leisten, bei welchen die Unterzeichnung erfolgt ist, und zwar in der Zeit vom 1. — 8. August — 40 fl., vom 1. — 8. Oktober — 50 fl., je für 100 fl. 11) Werden die in Ziffer 10 bestimmten Zahlungen nicht inner der für dieselben vorgeschriebenen Fristen vollständig geleistet, so verfallen die bei der Unterzeichnung einbezählten Beträge zu Gunsten der Staatsschuldendahlungs-Kasse und werden die darüber ausgegebenen Interimsscheine ungültig. 12) Bei der Einzahlung der Rate auf den 1. — 8. August kann auch der auf den 1. — 8. Oktober fällige Betrag vorausbezahlt werden, eine besondere Zinsvergütung für eine solche Vorauszahlung findet aber nicht statt. 13) Nach vollständiger Einzahlung des Kapitalbetrags werden den Darlehenern von denselben Stellen, bei welchen sie gezeichnet haben, gegen Zurückgabe der Interimsscheine die förmlichen Schuldverschreibungen (oben Ziffer 1) mit den Zinscoupons ausgefolgt, deren erster (halbjähriger) auf den 1. Januar 1860 fällig ist. 14) Für diejenigen Darlehener, welche wünschen, daß ihre Schuldverschreibungen auf ihre Namen eingeschrieben werden, und diesen ihren Wunsch bei der Einzahlung der letzten Rate der Stelle, bei welcher sie gezeichnet, mittheilen, wird diese die Inskription bei der Staatsschuldendahlungs-Kasse in der gewünschten Weise vermitteln. 15) Von Jedem, welcher sich auf eine Zeichnung einläßt, wird angenommen, daß er sich mit den aufgestellten Bedingungen förmlich bekannt gemacht hat, und sich denselben völlig unterwirft, so daß also diese Bedingungen die Stelle eines förmlichen Darlehenskontrats zwischen den Interessenten vertreten. Stuttgart, den 13. Juni 1859. Von Oberamtsstellen: Der Finanzminister: Knapp. Der Präsident der Kammer der Abgeordneten: Römer.

S. 762. Karlsruhe. Aechtes Persisches Insekten-Pulver. Das sicherste und bewährteste Mittel gegen alle, die Wohnungen, Möbel, Betten, Kleider und den Körper bedrückenden Insekten, ist von unerschöpflicher, giftiger Eigenschaft und wird in Flaschen, mit meinem Namen und Siegel versehen, sowohl einzeln als in größeren Partien zum Wiederverkauf, nebst ausführlicher Gebrauchsanweisung, billigt abgegeben bei Conradin Haegel.

S. 697. Jödingen. Liegenchafts-Versteigerung. Gemäß Vollstreckungsverfügung werden den Bierbrauer August Mittelwischen Liegen in Jödingen die in Nr. 127 und Nr. 134 dieser Zeitung beschriebenen Gebäulichkeiten: Montag den 4. Juli, Vormittags 9 Uhr, im Rathhaus in Jödingen öffentlich unter der Bedingung versteigert, daß der Zuschlag um jeden Preis erfolgt. Durlach, den 11. Juni 1859. Der Vollstreckungsbeamte: Notar Rheinländer. S. 780. Nr. 6746. Pforzheim. (Ausfalls-Erkennnis.) Die Frau des Kaufmanns Adolf Sturm von Pforzheim stirbt. Alle Gläubiger, welche in der heutigen Tagfahrt die Anmeldung ihrer Forderungen unterlassen haben, werden von der vorhandenen Masse anmit ausgeschlossen. Pforzheim, den 9. Juni 1859. Groß. bad. Amtsgericht. Ram m.

S. 300. Nr. 12014. Waldsbut. (Aufforderung.) Forder Vinkert von Remscheid, welcher sich im Jahr 1849 ohne Staatsurlaub nach Amerika begab und über dessen Aufenthalt und Leben seinen Angehörigen seit dem Jahr 1853 nichts mehr bekannt wurde, wird aufgefordert, binnen Jahresfrist davor zu erscheinen, widrigenfalls er für verfallen erklärt und sein Vermögen den sich anmeldenden nächsten Verwandten in fürsorglichen Besitz würde übergeben werden. Waldsbut, den 27. Mai 1859. Groß. bad. Bezirksamt. Dr. Schmie der.

R. 911. Nr. 3431. Radolfzell. (Aufforderung.) Peter Meier von Singen ist im Jahr 1848 ohne Urlaub nach Nordamerika ausgewandert. Derselbe wird aufgefordert, sich binnen drei Monaten hierüber davor zu rechtfertigen, ansonst er des Staatsbürgerrechts für verfallen erklärt, in die gesetzliche Vermögensstrafe und die veranlaßten Kosten verfallen würde. Zugleich wurde die Beschlagnahme seines Vermögens angeordnet. Radolfzell, den 19. Mai 1859. Groß. bad. Bezirksamt. Blattmann.

S. 12. Nr. 3500. Radolfzell. (Aufforderung.) Die ledige Susanna Keller von Gaienhofen ist im Jahr 1849 unerlaubt nach Nordamerika ausgewandert und hat sich dort verheiratet. Sie wird aufgefordert, sich binnen drei Monaten davor zu stellen und über ihren Austritt zu verantworten, widrigenfalls sie des Staats- und Ortsbürgerrechts für verfallen erklärt und in die gesetzliche Vermögensstrafe verfallen würde. Zugleich wird deren Vermögen mit Beschlagnahme belegt. Radolfzell, den 21. Mai 1859. Groß. bad. Bezirksamt. Blattmann.

S. 778. Nr. 8412. Säckingen. (Aufforderung und Forderung.) Dragoner Michael Zumteller von Rütte hat sich unerlaubt aus seiner Heimath entfernt und ist dessen gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt. Er wird hierdurch aufgefordert, sich binnen 6 Wochen bei seinem Kommando zu stellen, als er sonst wegen Desertion in die gesetzliche Strafe verfallen und des badien Staatsbürgerrechts für verfallen erklärt würde. Sein Vermögen wird mit Beschlagnahme belegt. Säckingen, den 15. Juni 1859. Groß. bad. Bezirksamt. Schupp.

S. 650. Nr. 12510. Waldsbut. (Aufforderung.) Bernhard Eschbach von Luttingen, welcher sich im Jahr 1847 nach Amerika begab, haben soll und über dessen Leben und Aufenthalt seit dieser Zeit nichts mehr bekannt wurde, wird aufgefordert, binnen Jahresfrist zu erscheinen, widrigenfalls er für verfallen erklärt und sein Vermögen den sich anmeldenden nächsten Verwandten in fürsorglichen Besitz übergeben werden würde. Waldsbut, den 4. Juni 1859. Groß. bad. Bezirksamt. Dr. Schmie der.

S. 229. Nr. 7079. Durlach. (Aufforderung.) Der ledige Schneider Gottfried Mall, aus Säckingen hat vor 22 Jahren seine Heimath verlassen und seiner über Leben und Aufenthalt keine Nachricht von sich gegeben. Er wird nunmehr aufgefordert, sich innerhalb 3 Jahresfrist bei seinen Angehörigen oder bei den nächsten Verwandten, widrigenfalls er für verfallen erklärt und sein Vermögen seinen nächsten Verwandten in fürsorglichen Besitz gegeben würde. Durlach, den 27. Mai 1859. Groß. bad. Oberamt. Spangenberg.

S. 766. Nr. 8888. Bretten. (Erbbourbarung.) Justina Friederika Pfaffm und Christian Friedrich Pfaffm von hier, deren Aufenthalt unbekannt ist, sind zur Erbchaft ihres am 17. Dezember 1858 gestorbenen Vaters, des hiesigen Bürgers und Schneidermeisters Johann Michael Pfaffm, beerben. Dieselben werden hiermit aufgefordert, sich binnen drei Monaten zur Geltendmachung ihrer Erbansprüche davor zu melden, da das Vermögen sonst Denjenigen zugeteilt werden würde, denen es zugekommen wäre, wenn sie die Borgebladenen — zur Zeit des Erbfalls nicht mehr am Leben gewesen wären. Bretten, den 14. Juni 1859. Groß. bad. Amtsreferat. Klefer.

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Mittwoh. 15. Juni. Staatspapiere. Anlehens-Loose. Wechsel-Kurse. Geld-Sorten.